

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

1. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K. nebst 20 % Teuerungszuschlag. Bestellungen sind an den Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften, die den Inhalt und die Mitarbeit betreffen, an den Herausgeber, Linz, Wurmstraße 15 a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Titelblatt und Zierleisten von Max Kissinger, Linz.

Inhalt des ersten Heftes:

	Seite
Dr. A. Depiny, Wege und Ziele	1
Dr. A. Wehinger, Volkskundliches in P. Maurus Lindemayrs Mundartdichtungen	7
Dr. A. Depiny, Ein Schönschreibenspruch im kulturgeschichtlichen Lichte	22
Theol. J. Hufnagl, Das Maist-Steden	23
Dr. W. Kriechbaum, Zwei alte Niederbücher der Braunauer Sammlung	24
Dr. D. Oberwalder, Das Hafnerhandwerk im Landgerichte Wartenburg	33
Dr. W. Kriechbaum, Volksglaube und Sympathieheilstunde im Bezirke Braunau	45
Dr. A. Depiny, Alte Schmiedekunst	56
Heimatsbewegung in den Gauen	57
Die Stadt Steyr und ihr Heimatschutzverein (Dr. E. Billewizer) — Tätigkeitsbericht des Braunauer Heimatvereines (Dr. W. K.) — Aus da Hoamat (Dr. Jöhl) — Bund oberösterreichischer Mundartdichter „Hoamatgsang“ (m.)	64
Kleine Mitteilungen	
Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich (Dr. D. D.) — Zu den alten Trachtenbildern aus dem Salzkammergut vom Max Chézy (Dr. H. Ubell) — Heimatkundlicher Unterrichtsstoff (Dr. A. Depiny)	71
Bücherbesprechungen	
Heimatschrifttum (Dr. A. Depiny) — Dr. F. Morton, Aus Deutschösterreichs Gauen (Dr. Th. Kerschner)	

Abschluß Mitte Oktober 1919. — Das zweite Heft erscheint Mitte Dezember.

♦ ♦ Landesverein für Heimatschutz in Oberösterreich. ♦ ♦

Der Zweck des Vereines ist die Erhaltung und Pflege der natürlichen und kulturellen Eigenart der Heimat. Zur Erreichung dieses Zieles wurden bisher drei Fachgruppen gebildet: Je eine für Bauberatung, für Naturschutz und für Heimatskunde. Die Bauberatungsstelle übernimmt kostenlos Begutachtung und Abänderung von Bauplänen im Sinne des Heimatschutzes. Anschrift: Landesverein für Heimatschutz in Urfahr-Linz, Rudolfstraße 16/II. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 2 K.

Ton ist meist ein heiterer und gerät bisweilen ins derbe.¹

Manchmal hebt sich aber der Versuch in scharfen Umrissen vom kulturgeschichtlichen Hintergrund ab. So beleuchten einige in Franks Deutschen Gauen veröffentlichten Scheibeninschriften die Stellungnahme zu den Erstlingsversuchen der Luftschiffahrt.² Wegen ihres Bezuges auf den Türkensultán gehört auch unsere Türkenscheibe in diesen Zusammenhang. Der mit schweren Opfern verbundene Türkensultán ist seine Voraussetzung und die daraus geborene Volksfeindschaft der Inhalt der Darstellung.

Die, wie einige Einschüßlöcher beweisen, in Gebrauch gewesene, aber gut erhaltene Scheibe hat einen Durchmesser von 105 cm. Das Bild stellt zwei Soldaten dar, die auf einen großen Hund losschlagen, sein Halsband, das den Namen „Sultán“ trägt, macht den Bezug auf die Türken klar. Der Hintergrund deutet das Kriegs- und Lagerleben an. Die Zielfreie befinden sich in der oberen Hälfte der Scheibe und ordnen sich um einen Raubvogel.

Der Spruch selbst, der sich dem unteren Scheibenrand anschmiegt, lautet:

„Haut tapfer zu auf diesen Hund,
Es ist für seinen Bauch gesund,
Haut zu, bis (er) die Brocken speit,
Und wenn er noch so heult und schreit.“

¹ Beispiele aus unseren Gegenden. R. Netterer, Ennstalersch. Graz, 1913, S. 131. — P. Figler, Scheibeninschriften aus Grünburg in Oberösterreich. Zeitschrift für österr. Volkskunde. 4. Jahrgang, S. 198 ff. — R. Maunier, Alte und neue Scheiben am Grundsee. Ebenda, 17. Jahrgang, S. 113 ff.

² Die Anfänge der Luftschiffahrt. Deutsche Gauen. 15. Band, S. 117 f.

Die Hunde vor den Haasen fliehen,
So schimpflich mußt du abziehen
Mit deiner groß Seeres Macht.
O Sultán, wer hält dies gedacht!“

Daß dem Türken Städte und Länder wieder herausgeprügelt werden, knüpft an alte volkstümliche Vorstellungsreihen. Sie sind dem Fastnachtspiel und den Fehdeschriften des 16. Jahrhunderts geläufig. Nur handelt es sich da um Narren und Teufelchen, von denen der Lustspielträger oder Gegner befreit wird.

Das Bild vom Hund aber führt uns zu einer verbreiteten Türkenauffassung, denn sie ist auch den Neugriechen geläufig. Ihnen, die am längsten unter der Türkenherrschaft bleiben mußten, sich die Freiheitssehnsucht aber dennoch wahrten, ist der Türke der Inbegriff der Wildheit und des Hasses gegen alles Christliche. Nur aus all dem Kriessjammer heraus ist die Bezeichnung Skylloturkos, Hundetürke, verständlich. Die Seele des abgestorbenen Türken wird nach der neugriechischen Sage zum Hund. Freilich spielen in diesen Sagenzug uralte Seelenvorstellungen hinein.³

Unser Zinger Scheibenspruch hebt sich aber doch trotz der Gleichartigkeit des Motivs von der neugriechischen Auffassung ab, wilder Haß und tödliche Feindschaft lösen sich allmählich in Siegergefühl und Spott, Züge, die dann in einer Auffassung, wie sie das angeführte Nikolausspiel zeigt, überhaupt nicht mehr mitschwingen.

³ R. Dieterich. Aus neugriechischen Sagen. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 15. Jahrgang, S. 388 f., Nr. 587.

Das Maiafest-Stecken.

Mitgeteilt von Theol. Josef Hufnagl, St. Georgen i. Attergau.

Fast im ganzen Attergau hat sich der Brauch erhalten, am 1. Mai die Fensterladen zu Ehren der hl. Jungfrau Maria mit „Moanastln“, Zweigen der Haselnußstaude, zu schmücken. Zu diesem Behufe gehen die Kinder am Abend des letzten Apriltages ins „Moanastlbrocken“.

Das so geschmückte Haus bleibt vom Blige verschont. Eine auch außerhalb der germanischen Überlieferung vorkommende Natursage erklärt: Maria fand einst selbst vor Wettersnot unter einer Haselstaude Unterschlupf und segnete dafür den Strauch.¹

Die Verwendung der Haselstaude als Abwehrmittel ist ein verbreiteter deutscher Brauch,² ihre religiöse Benützung ist schon im altgermanischen Heidentum nachweisbar.³

So verbindet der geschilderte Maibrauch die erdumspannende Natursage und altgermanische Überlieferung in sich.

¹ D. Dähnhardt, Natursagen. Leipzig 1909, 2. Band, S. 43 ff.

² P. Sartori, Sitte und Brauch. Leipzig 1911, 2. Teil, S. 14. — Für Oberösterreich: A. Baumgartner, Aus der volkstümlichen Überlieferung der Heimat. 1., 185 f.

³ R. Weinhold, Ueber die Bedeutung des Haselstrauchs im altgermanischen Kultus und Zaubervehen. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 11. Jahrgang, S. 1 ff.